

Chillen inklusive

Die inklusive Entwicklung von Orten der Offenen Jugendarbeit
aus der Nutzer:innenperspektive

Abschlussbericht des Modellprojekts von September 2016 bis September 2020



Beratungsbausteine



mittendrin e.V.



22. | **Beratungsbausteine für Inklusion in der Offenen Jugendarbeit**

Die Beratungsbausteine für Inklusion in der Offenen Jugendarbeit resultieren aus den Erfahrungen und Erkenntnissen des Projekts *Chillen inklusive* (2016 – 2020), in dessen Rahmen am Standort Köln die inklusive Entwicklung von Orten der Offenen Jugendarbeit aus der Nutzer:innenperspektive erprobt worden ist. Sie sind abgeleitet aus typischen Stolpersteinen für Teilhabe, die sich in der konkreten Arbeit mit ersten Jugendlichen mit Schwerbehinderung an Orten der Offenen Jugendarbeit gezeigt haben.

Handlungsfeld „Haltung“

#1 Grundlagen der Inklusion

Die UN-Behindertenrechtskonvention formuliert den Auftrag an die Gesellschaft, sich so zu verändern, dass Barrieren für Teilhabe ausgeräumt werden. Die hergebrachten Strukturen und Mechanismen zu überwinden, wird in der Jugendarbeit ebenso wie in den anderen Teilen der Gesellschaft nur gelingen, wenn die Akteure sich mit der Perspektive der Inklusion gründlich auseinandersetzen, sie begreifen und auf ihr Arbeitsfeld anwenden. Wesentlich ist die Erkenntnis, dass sich die Einrichtung als Ganzes der Entwicklung öffnen und sich inklusiv verändern kann, ohne die Maximen der Offenen Jugendarbeit wie die „elternfreie Zone“ im Haus, „Offenheit“ und das Jugendhaus als „Schutz- und Schonraum“ aufzugeben.

Handlungsfeld „Haltung“

2 Jugendliche mit Behinderung als Zielgruppe der Jugendarbeit

Dass Menschen mit Behinderung traditionell in besonderen Institutionen abseits der Mitte der Gesellschaft lernen, arbeiten und wohnen, hat Folgen: Das Bild der Gesellschaft von Menschen mit Behinderung steckt voller Klischees. Dies erschwert inklusive Entwicklungen. Obwohl die wenigsten Jugendlichen mit Schwerbehinderung räumliche Barrierefreiheit, persönliche Assistenz, Pflege und Medikation brauchen, sind dies stets die ersten Fragen zum Thema Inklusion. Gerade zu Beginn der inklusiven Arbeit bleibt es deshalb eine ständige Herausforderung, den/die Jugendliche:n hinter der Behinderung und die individuelle Situation in der Lebensphase Jugend in den Blick zu nehmen.

Handlungsfeld „Haltung“

#3 Willkommenskultur inklusiv

Damit Jugendliche mit Behinderung das Angebot der Offenen Jugendarbeit annehmen (können), müssen sie sich erst einmal angesprochen und danach bei den ersten Besuchen willkommen fühlen. Aufgrund der gewohnten Parallelität der Welten ist die Hürde dafür hoch. Selbst wenn Häuser sich in ihrer Kommunikation offensiv „für alle“ positionieren, fühlen Jugendliche mit Behinderung sich dadurch nicht „gemeint“. Die Offenheit für Jugendliche mit Schwerbehinderung muss deutlich kommuniziert werden. Auch die praktische Willkommenskultur für neue Nutzer:innen muss in Hinblick auf Inklusion überprüft werden.

Handlungsfeld „Methoden“

4 Angebote inklusiv entwickeln

Jeder Ort der Offenen Jugendarbeit hat seinen besonderen Charakter, seine Zielgruppe, seine Alleinstellungsmerkmale. Daran müssen im Zuge der inklusiven Entwicklung keine Abstriche gemacht werden. Inklusion braucht keine „anderen“ Angebote. Im Fokus der Teams sollte stehen, die vorhandenen Angebote zu sichten: Braucht es eine Erweiterung der Zugänge? Können bestimmte Barrieren durch kleine Regeländerungen beseitigt werden? Wie sehen Angebote aus, die für alle Nutzer:innen attraktiv sind? Die meisten Lösungen liegen im Haus selbst. Auch „second-best“-Lösungen sind erlaubt.

Handlungsfeld „Methoden“

#5 Aufsuchende Jugendarbeit für Jugendliche mit Behinderung

Gerade am Beginn des inklusiven Prozesses ist es für Orte der Offenen Jugendarbeit nicht leicht, Nutzer:innen unter den Jugendlichen mit Schwerbehinderung zu finden. Wie gelingt es, potenzielle Nutzer:innen in unserem Sozialraum zu finden? Wer sind die richtigen Ansprechpartner:innen und Multiplikator:innen? Wie kann das Vertrauen der Eltern gewonnen werden?

Handlungsfeld „Methoden“

6 Elternarbeit

Jugendarbeit ist elternfreie Zone. Daran ändert auch die Inklusion nichts – oder nur am Rande. Denn wer die Zielgruppe der Jugendlichen mit Schwerbehinderung erreichen will, muss mit deren Eltern als „Gatekeeper“ kommunizieren. Dafür müssen Formate gefunden, aber auch Grenzen definiert werden. In diesem Rahmen kann Jugendarbeit in der inklusiven Entwicklung von Erfahrungen der Eltern profitieren, ohne sich erlernten Ansprüchen auf „Betreuung“ zu beugen.

Handlungsfeld „Methoden“

#7 Antidiskriminierung in der Jugendarbeit

Antidiskriminierung ist Dauerthema in der Offenen Jugendarbeit. Wie lässt sich die Herausforderung pädagogisch meistern? Welche Formen der Jugendbeteiligung sind erprobt, um die Antidiskriminierung auch in Bezug auf die neue Zielgruppe der Nutzer:innen mit Behinderung zu verankern? Wo sind unsere eigenen blinden Flecken? Und wie übertragen wir unsere Regeln der Antidiskriminierung auf das Miteinander von Jugendlichen mit und ohne Behinderung?

Handlungsfeld „Strukturen“

8 Inklusionsentwicklung im Team

Die Jugendarbeit lebt nicht nur von ihren Festangestellten, sondern auch durch eine Vielzahl von freien Mitarbeiter:innen. Wie kann der inklusive Charakter des Hauses vom gesamten Großteam getragen werden, auch wenn es Fluktuation gibt? Wer steuert und beobachtet die inklusive Entwicklung? Wie schaffen wir es, Unsicherheiten im Team aufzufangen und zu bearbeiten? Wie sichern wir unsere eigene inklusive Qualität?

Handlungsfeld „Strukturen“

#9 inklusive Konzeptentwicklung

Inklusion hängt allzu oft von einzelnen Personen ab. Wenn die inklusive Entwicklung Früchte tragen soll, müssen Erfahrungen und Konzepte festgehalten und in die allgemeine Konzeptentwicklung integriert werden. Ob zunächst Teilkonzepte für einzelne Angebote und Arbeitsbereiche erarbeitet werden oder gleich das ganze Hauskonzept auf „inklusive“ gedreht wird: Hier stellt die Jugendarbeit mit ihrem eigenen Konzept inklusiver Entwicklung sicher, dass ihr nicht fremde Konzepte von „Förderung“ und „Betreuung“ übergestülpt werden und weiterhin alle Nutzer:innen – ob mit oder ohne Behinderung – den Ort der Offenen Jugendarbeit als selbstbestimmten Freiraum nutzen und gestalten können.

Auszug aus dem Buch

Chillen inklusive

*Die inklusive Entwicklung von Orten der Offenen Jugendarbeit
aus der Nutzer:innenperspektive*



Abschlussbericht
des Modellprojekts von September 2016 bis September 2020

>> Buch bestellen

Vorwort

Seit fast 15 Jahren setzt sich der Elternverein mittendrin e.V. für Inklusion ein. Angefangen haben wir damit, für unsere Kinder das Recht auf inklusive Bildung in den Schulen einzufordern. Inzwischen sind Schulgesetze geändert und vielerorts Fortschritte in der Inklusion gemacht worden. Doch bis heute gibt es noch viele Widerstände.

Befürworter eines getrennten Sonderschulsystems argumentieren zuweilen, die getrennte Beschulung müsse der Teilhabe von jungen Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft doch gar nicht im Wege stehen. Es sei doch viel leichter, sie stattdessen im Freizeitbereich in das Leben der anderen Jugendlichen einzubeziehen – in Sportvereinen, kulturellen Angeboten und in der Jugendarbeit.

Aber gelingt uns Inklusion in der Jugendarbeit wirklich leichter und besser? Obwohl die Jugendarbeit von ihrem Selbstverständnis her sehr offen für Inklusion ist, kommen Jugendliche mit Behinderung in den Freizeitangeboten nicht einfach an. Außerhalb speziell aufgelegter Inklusionsprojekte sind sie in den Orten der Offenen Jugendarbeit nur in seltenen Ausnahmen zu finden.

Um dafür die Gründe zu untersuchen und Handlungsmöglichkeiten zu finden, haben wir das Projekt *Chillen inklusive* entwickelt. Wir wollten erproben, wie Jugendliche mit Behinderung individuell und unkompliziert in die Angebote der Jugendarbeit am Wohnort integriert werden können. Das Ziel war die inklusive Entwicklung der Offenen Jugendarbeit aus der Nutzer:innenperspektive. Unser großer Dank gilt der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und dort namentlich Norbert Killewald, Stefan Juchems und Petra Reidt-Schmidt,

die uns ermöglicht und begleitet haben, mehr als drei Jahre lang an diesem Modellprojekt zu arbeiten.

Unser Dank gilt auch unseren Kooperationspartnern aus der Jugendarbeit sowie den Trägern und Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Köln und insbesondere der JugZ gGmbH und ihrer Inklusionsbeauftragten Marietheres Waschke, die unsere Arbeit als Impuls verstanden und begrüßt haben, die inklusive Entwicklung der Jugendarbeit erneut genauer in den Blick zu nehmen.

Besonders wertvoll für unsere Arbeit waren die zahlreichen Diskussionen und Reflektionen mit denjenigen Partnern aus der Jugendarbeit, die seit Jahren Erfahrungen mit der Teilhabe von Jugendlichen mit Behinderung in ihrem Bereich gesammelt haben. Neben dem gesamten Team des Jugendhaus Sürth möchten wir hier vor allem die Gründerin des Café Leichtsinn in Bergisch Gladbach, Anne Skribbe, nennen, sowie Bianca Rillinger von der Kölner OT Ohmstraße, Viktoria Dahm vom Haus der Jugend in Neuss und die Kolleg:innen der Rübe in Dormagen und von Abenteuer Lernen in Bonn. Auf der Seite der Behindertenhilfe fanden wir mit der Lebenshilfe Köln und ihrem Jule-Club sehr offene und engagierte Partner:innen.

Prof. Dr. Andrea Platte, Judith Dubiski und Martina Masurek von der TH Köln danken wir für die äußerst anregende wissenschaftliche Begleitung. Mit ihnen zusammen haben wir die wesentlichen Gatekeeper der Inklusion im Bereich der Jugendarbeit herausfinden und Handlungsoptionen entwickeln können, mit deren Hilfe eine nachhaltige inklusive Entwicklung der Offenen Jugendarbeit wirksam unterstützt werden könnte.

Wir danken auch dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales BMAS, das als Focal Point für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention uns die Möglichkeit gab, die Projektergebnisse auf den Inklusionstagen 2019 überregional bekannt zu machen. Und wir danken dem Landesjugendamt des Landschaftsverbands Rheinland LVR, das uns eine Kooperation angeboten hat, um die Folgerungen aus dem Projekt *Chillen inklusive* durch Fachveranstaltungen in die regionale Fachöffentlichkeit zu bringen, und das sich davon auch durch die Corona-Pandemie nicht aufhalten, sondern allenfalls ein paar Monate bremsen lässt.

Wir hoffen, mit unserer Arbeit zu einer nachhaltigen inklusiven Entwicklung der Jugendarbeit beitragen zu können und freuen uns über Ihr Interesse an unserem Projektbericht.

Mit freundlichen Grüßen

Eva-Maria Thoms und Christine von Kirschbaum
mittendrin e.V.

Projektleitung *Chillen inklusive*

Inhalt

1. Die Idee	11
2. Das Projekt	17
3. Die Ausgangssituation am Projekt-Standort Köln	24
4. Die Erstkontakte mit der Offenen Jugendarbeit	32
5. Die Jugendlichen Projektteilnehmer:innen und ihre Eltern	37
6. Erste Besuche der Jugendlichen in der Offenen Jugendarbeit	46
7. Die laufende Zusammenarbeit mit den ausgewählten Orten der Offenen Jugendarbeit	49
8. Stolperstein Elternarbeit	51
9. Stolperstein Mitarbeiter:innenverhalten	54
10. Stolperstein Diskriminierung	55
11. Weitere Ansätze zum Erreichen der Zielgruppe	57
12. Informations- und Fortbildungsangebote für Orte der Offenen Jugendarbeit	61
13. Die Zusammenarbeit mit der JugZ gGmbH	70
14. Wissenschaftliche Begleitung (Teil 1)	85
15. Erkenntnisse des Projekts <i>Chillen inklusive</i>	149
16. Konzeptentwicklung für inklusive Jugendarbeit	156
17. Das Fachforum zu den Ergebnissen des Projekts <i>Chillen inklusive</i>	159
18. Wissenschaftliche Begleitung (Teil 2).....	167

19. Nachhaltigkeit	190
20. Handlungsempfehlungen	192
21. Handlungsleitfaden für Inklusion in der Offenen Jugendarbeit	194
22. Beratungsbausteine für Inklusion in der Offenen Jugendarbeit	202

ANHANG

Kurzdarstellung des Projekts Chillen inklusive	212
Projektpartner:innen	216

Fallgeschichten (alle Namen geändert)

Anna	29
Luisa	41
Tine	42
Lilly	44
Jamal	45
Julia	62
Merve	64
Karla	66
Martin	68
Fredo	69